

Pflegefamilien brauchen klare Rechte

Dick Okkerman, Präsident von "FleegeElteren an hir Kanner Lëtzebuerg" spricht Klartext

2006 wurde die Vereinigung "FLEK Lëtzebuerg" (FleegeElteren an hir Kanner) gegründet. 60 Pflegefamilien sind ihr heute angeschlossen. Getroffen haben sie sich bei Supervisionsgruppen und gemeinsam festgestellt, dass manches nicht so läuft, wie es sein sollte. Die Möglichkeit zum Austausch untereinander, die Öffentlichkeitsarbeit verbessern, aber auch die Interessen besser vertreten können waren die Gründe, sich zusammenzutun. Das "Journal" sprach mit FLEK-Präsident Dick Okkerman über die Herausforderungen.

Herr Okkerman, nächsten Montag findet eine Pressekonferenz statt zur Kampagne "Gitt Fleegefamill!", zu der Sie nicht geladen sind. Wie empfinden Sie das?

Dick Okkerman Ich fühle mich ausgeklammert und auf die Seite gedrückt. Dabei haben wir die meiste Erfahrung, um was es geht. Wir spüren uns aber generell nicht ernst genug genommen. So fordern wir seit langem, dass unsere Rechte und Pflichten geklärt werden und Pflegeeltern einen Statut bekommen, der alles klipp und klar definiert. Theoretisch haben wir lauter Pflichten, aber keine Rechte - das hängt aber zusammen. Es gab eine Arbeitsgruppe im Familienministerium zur Fortbildungspflicht für Pflegeeltern. Wir kamen damals überein, ein Handbuch auszuarbeiten, das die Bedingungen und das Statut definiert. Leider verlief es im Sand und die Arbeitsgruppe ist mittlerweile aufgelöst. Wir haben den Eindruck, dass wir zu unbequeme Fragen stellen mehr Steine in den Weg gelegt bekommen als ausgeräumt. Es ist schon sonderbar, wenn eine Kampagne gestartet wird, um mehr Pflegefamilien zu bekommen, ohne den Familien bei ihren Problemen entgegenzukommen.

Was sind denn Ihre Anliegen?

Dick Okkerman Familien werden durch alle Instanzen sehr ungleich behandelt. Beispiel Kindergeld: Das geht "à la tête du client". Bei den einen werden die Kinder durchgezählt und erhalten einen Rang innerhalb der anderen Kinder des Haushalts, andere werden einfach als Einzelkind gezählt, sogar wenn Geschwister aufgenommen werdenwredn sie jeweils als Einzelkind gezählt. Auch die Betreuung wird sehr unterschiedlich gehandhabt je nach Organisation, die das Pflegekind vermittelte. Die einen stellen das Kind in den Mittelpunkt, andere wollen, dass die Kinder so schnell wie möglich wieder in die Herkunftsfamilie zurückkehren und stellen die Rechte der leiblichen Eltern in den Mittelpunkt. Hier wird oft auf Kosten der Kinder ausprobiert, ob es funktioniert. Unser Dilemma: Die Interessen der Kinder zu verteidigen, ist nicht einfach, denn es sieht gerne so aus, aus wollten wir unsere Privatinteressen durchsetzen und sagen wir etwas, heisst es, Ihr werdet doch bezahlt. Es geht uns wohl verstanden dabei nicht ums Geld - es ist einfach ausgesprochen ungerecht und dürfte in einem so kleinen Land nicht sein. Für uns wäre es auch wichtig, auf verschiedene Therapien zurückgreifen zu können, wie Ergotherapie oder

Reittherapie, aber das Nationale Kinderbüro erstattet nur die Kosten der von ihm anerkannten Therapien – damit sind viele Möglichkeiten im Land weg. Es wäre für uns auch wichtig, schneller dranzukommen. Bei uns ist ein Notfall wirklich ein Notfall, weil wir alle unsere Kompetenzen ausgereizt haben und direkt Hilfe brauchen. Ideal wäre es, wenn die Sozialhelferin Zugriff auf direkt verfügbare Therapieplätze hätte. Aber viele Eltern trauen sich nicht darauf hinzuweisen, was nicht gut läuft aus Sorge, dass es der Platzierung nicht zugute kommt.

Was sind denn die grössten Herausforderungen für Pflegeeltern?

Dick Okkerman Es ist immer wieder erstaunlich, wie ein Pflegekind eine gut funktionierende Familie auf den Kopf stellen kann. Man muss bereit sein, die eigenen Grenzen zu verschieben, weil die Kinder ganz andere Bedürfnisse an den Haushalt stellen, man braucht Ausdauer und unglaublich viel Geduld. Wir haben ja nicht die einfachsten Kinder, können sie auch nicht einfach abgeben, denn sie brauchen einen speziellen Rahmen. Die Kinder haben andere Bedürfnisse, brauchen mehr Zeit. Der Rahmen, damit sie sich wohlfühlen ist nicht wie bei der Norm der Gesellschaft. Sie sind und ticken einfach anders. Vieles hängt davon ab, ob das Kind als Baby oder älter in die Familie kommt und was es davor schon erlebt hat. Der rote Faden ist aber, dass ausgetestet wird, bis zu welcher Grenze noch Schutz geboten wird. Manche sind aggressiv, andere so introvertiert, dass man sie nicht erreicht – ein Allgemeinbild des Pflegekindes gibt es nicht.

Aber Sie haben ja auch Rechte

Dick Okkerman Das einzige Recht, das wir haben ist das Sorgerecht. Die Bindung ist und soll wie die zu eigenen Kindern sein, aber das Gesetz sagt, es sind nicht Eure Kinder - auch die biologischen Eltern haben weiterhin Rechte. Wenn die Herkunftsfamilie sich nicht mehr kümmert, ist es einfacher. Wenn Druck von der Sozialhelferin und der Justiz besteht, den Kontakt mit den leiblichen Eltern zuzulassen, wird es oft schwierig. Das Kind gerät in einen Loyalitätskonflikt, auf wen es hören soll – so klein es auch ist. Wenn alle 14 Tage beispielsweise ein Besuchsrecht besteht, wird das Kind teils gerade, wenn es sich in der Pflegefamilie wieder beruhigt hat, wieder auf den Kopf geschmissen. Die Justiz sollte sich mehr überlegen, wer am meisten Nutzen daraus zieht: das Kind oder die Herkunftsfamilie. Wir wollen ja nicht, dass die Herkunftsfamilie gar nicht mehr eingebunden wird, aber es funktioniert eben selten gut. Man steht sich gegenüber, wird notgedrungen in einen Machtkampf gedrückt, ohne es zu wollen. Bei den neuen Pflegefamilien beobachten wir, dass die Auflagen sehr streng sind und gerade beim Besuchsrecht mehr die Rechte der Herkunftsfamilie berücksichtigt werden als die der Kinder. Das ist für die Kinder schwierig und für die Pflegefamilien auch.

Wie könnte es verbessert werden?

Dick Okkerman Die Justiz muss mehr eingebunden werden, denn die Platzierungen und die Bedingungen werden vom Richter festgelegt. Unsere Hauptforderung ist, dass eine Vernetzung auf Ministeriumsniveau stattfindet. Wir haben ein veraltetes Gesetz, das darauf abzielt, die Kinder so schnell wie

möglich zurück in die Herkunftsfamilien zu schicken. Das beleuchtet aber nur eine Seite. Wie sieht es mit dem Wohl des Kindes aus? Man kann die Kinderrechte auch anders lesen: Will das Kind den Druck aus der Herkunftsfamilie mitmachen? Das ist ein heikles Thema und wir Pflegefamilien brechen ein Tabu, wenn wir ein Statut fordern, mit dem Rechte und Pflichten festgelegt werden. Pflegeeltern werden und Pflegeeltern sein ist etwas Ganz anderes. Es gibt viele und sehr gute Gründe dafür, Pflegekinder zu nehmen, aber wer es allein aus finanziellen Gründen macht, liegt falsch. Man sollte sich bewusst sein, dass wir 24 auf 24 Stunden im Einsatz sind, keinen Urlaub haben, keine Auszeit. Wer ein Einkommen sucht, sollte eine andere Arbeit finden, wo er Urlaub hat und krank werden kann. Bei uns geht es immer weiter.